05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.

Vollständiger Ausverkauf

sämtlicher

Winter-Hüte

zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

Die Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre ist noch sehr groß. Die Preise veranlassen unbedingt zum kaufen.

Ferner offeriere einen **Gelegenheitsposten**

Damen-Hemden,

welche sich infolge ihrer Preiswürdigkeit ganz besonders zu Weihnachts-Geschenken eignen.

Nur 3 Preise:

Posten I: **Jedes Hemd** mit Feston, extra weit, aus gutem Chiffon — 6 Stück 6.50 Mk. — 1.15 Mk.

Posten II: **Jedes Hemd** mit Herzpasse oder gestickter Passe, Vorder- und Schulterschluss, aus prima Madapolam — 6 Stück 10 Mk. — 1.75 Mk.

Posten III: **Jedes Hemd** mit Herzpasse oder gestickter Passe, Vorder- und Schulterschluss aus **prima prima** Hemdentuch — 6 Stück 12.75 Mk. — 2.25 Mk.

Außerdem sind noch ausgelegt

ca. 1000 Corsets

zu noch nie dagewesenen Preisen:

Serie I: Gutes Drell-Corset 0.98 Mk.

Serie II: Gutes Drell-Corset mit Spiral-Stangen 1.15 Mk.

Serie III: Prima Drell-Corset 1.25 Mk.

Serie IV: Prima Drell-Corset mit 10 Spiral-Stangen 1.65 Mk.

Serie V: Prachtvoller geblümter Satin-Drell, elegantes Frack-Fasson mit 2 Strumpfhaltern 3.90 Mk.

Größtes Spezial-Geschäft für Damenputz am Platze.

Siegm. Sommer,

Neustrasse 32. ✱ Euskirchen. ✱ Fernspr. 85.

Zweiter Jahrgang. № 142. Donnerstag den 7. Dezember 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet vierteljährlich 1 Mark 40 Pfennig (ohne Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr. Bestellungen nehmen außer der Expedition alle Zeitungsträger entgegen. Für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen bestimmte Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 286. Für die Redaktion verantwortlich: **Theodor Jugenbaag,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Aus den Parlamenten.

Die Eröffnung des preußischen Landtages.

Am Dienstag vormittag 11½ Uhr versammelten sich die katholischen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses in festlicher Zahl zu einem Gottesdienst mit sakramentalen Segen in der St. Hedwigskirche; gleichzeitig fand im Dom ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder beider Häuser statt.

Kurz nach 12 Uhr erfolgte die Eröffnung des Landtages im Weißen Saale des Königlichen Schlosses durch den Ministerpräsidenten Fürsten Bülow. Links neben dem Throne, dessen Sessel verhüllt war, hatten sich die Staatsminister aufgestellt, darunter der neue Justizminister Dr. Beseler. Die Vertreter der beiden Häuser waren recht zahlreich erschienen. Besonders bemerkt wurden Generaloberst Graf Haeseler, Minister a. D. Schönstedt, Oberpräsident v. Bötticher, Admiral v. Knorr, Ministerpräsident und Reichskanzler Fürst Bülow trat vor und verlas folgende

Thronrede:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages. Se. Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die **Finanzen** des Staates gestalten sich infolge der anhaltenden Steigerung der Erträgnisse aus den meisten Staatsbetrieben im allgemeinen fortgesetzt günstig. Die Rechnung für das Rechnungsjahr 1904 hat wieder mit einem gegen das Vorjahr allerdings beträchtlich geringeren Überschuß abgeschlossen, und ebenso darf für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden. Der Staatshaushaltsetat für 1906 hält sich in den bisherigen und Ausgaben bei Gleichgewichtes.

Die gesteigerten Einnahmen haben es gestattet, für alle Zweige der Staatsverwaltung **Besoldungsverbesserungen** in größerem Umfange in Aussicht zu nehmen. Entschädigungen sind bereits bereit gestellt worden, um die Wohnungsgeldzuschüsse der Unterbeamten um 50 Prozent zu erhöhen, sowie um festangestellten Schulverhältnis Beihilfen zur Aufbesserung der Gehaltsbezüge gering besoldeter Volksschullehrer zu gewähren.

Zur Erweiterung des Staatsbahnnetzes und zur Vermehrung der Betriebsmittel der Staatseisenbahnen sowie zur Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen, die der wirtschaftlichen Förderung des Landes dienen, wird niederum die Bewilligung erheblicher Mittel nachgesucht werden. Wie in den Vorjahren, ist eine Gesetzesvorlage zur Bereitstellung von Mitteln behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und gering besoldeten Beamten in Aussicht genommen.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die **Abänderung des Einkommensteuergesetzes** und des **Ergänzungssteuergesetzes** wird Ihnen alsbald zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zugehen. Neben Verbesserungen des Verfahrens und einer durch steuerpolitische Rücksichten gebotenen Erweiterung des Kreises der steuerpflichtigen Personen sieht der Entwurf mehrere Erleichterungen bei der Veranlagung zur Einkommensteuer vor, die vornehmlich weniger leistungsfähigen Steuerpflichtigen zugute kommen werden und in der Hauptsache den in beiden Häusern des Landtags zum Ausdruck gelangten Wünschen Rechnung tragen.

Der Entwurf eines Gesetzes, das den **Eigentümern land- oder forstwirtschaftlich** benutzter **Grundstücke** die Befugnis zur Festsetzung einer **Verschuldungsgrenze** gewährt, soll die Möglichkeit schaffen, eine weitere Verschuldung der Grundstücke zu verhüten und die Tilgung unwirtschaftlicher Realschulden zu erleichtern.

Um den bedenklichen Folgen der zunehmenden **Verwüstung von Privatwaldungen** vorzubeugen, wird die staatliche Forstverwaltung noch wie vor bemüht sein, den Ankauf und die Wiederaufforstung entwaldeter Flächen im Osten und Westen der Monarchie zu betreiben.

Die auf die **Knappschaftsvereine** bezüglichen Vorschriften des Titels 7 des Allgemeinen Berggesetzes bedürfen mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und im Interesse einer dauernden Leistungsfähigkeit der Knappschaftsvereine einer Änderung. Die alsbaldige Einbringung eines Gesetzentwurfes zur Neuregelung des Knappschaftswesens ist daher in Aussicht genommen.

Das **Kommunalabgabengesetz** vom 14. Juli 1893 hat das System der Kreis- und Provinzialabgaben im wesentlichen unberührt gelassen. Die fortschreitende kommunale Entwicklung in den Kreisen und Provinzen läßt nunmehr die Ausdehnung der Reform des Kommunalabgabenwesens geboten erscheinen. Dieser Aufgabe dient der Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetze, welcher ohne Bezug Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden wird.

Die der **Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten** anhaftenden Mängel haben zur Aufstellung eines Gesetzentwurfs geführt, der im wesentlichen auf der Grundlage der im Jahre 1903 beratenen, aber nicht zum Abschluß gelangten Vorlage die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst neu zu regeln beabsichtigt.

Zur Abhilfung der in früheren Sessionen mehrfach erörterten Klagen über die **übermäßige Größe einiger Wahlkreise** für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten und über einzelne Vorschriften des **Wahlverfahrens** sind Vorarbeiten eingeleitet und ihrem Abschlusse nahegebracht worden.

Dem wiederholten und dringlichsten Wunsche des Landtages entsprechend, wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes betreffend die **Unterhaltung** der **öffentlichen Volksschulen** zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Entwurf bezweckt, die Schulunterhaltung auf der durch die Verfassungsurkunde gewährten Grundlage zu regeln. Er hält sich in dem Rahmen des Beschlusses, durch welchen das Haus der Abgeordneten am 13. Mai 1904 fast einmütig die Staatsregierung zur Vorlegung eines Schulunterhaltungsgesetzes aufgefordert hat.

Berschiedene **Gutsverkäufe** in der **Ostmark** haben in letzter Zeit berechtigtes Aufsehen erregt. Die Festigung des deutschen Besitzes in Verbindung einer sachgemäßen inneren Kolonisation bildet eine der ernstesten Aufgaben der Staatsregierung. Sie kann aber nur erfüllt werden, wenn sich die deutschen Besitzer in höherem Grade als bisher ihrer nationalen Pflicht bewußt werden, ihren Besitz treu und fest zu verteidigen und dem deutschen Volkstum zu erhalten. Die Regierung Seiner Majestät des Königs vertraut darauf, daß diese Erkenntnis, in der sie sich mit dem Landtage eins weiß, alle Kreise des Deutschtums mehr und mehr durchdringen und mit der Tat bewährt werden wird.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Die Versammlung hörte die Thronrede schweigend an; nur bei den Schlußsätzen mit dem Appell an die Deutschen in den Ostmarken, die Fürst Bülow mit erhobener Stimme vortrug, ertönten vereinzelte Bravorufe. Nachdem der Ministerpräsident den Landtag für eröffnet erklärt hatte, brachte Fürst zu Inn- und Knyphausen, der frühere Präsident des Herrenhauses, ein Hoch auf den Kaiser und König aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Die ersten Sitzungen.

Beide Häuser des Landtages hielten nach der Eröffnungsfeier kurze Sitzungen ab. Im **Abgeordnetenhause** beschränkte sich der Präsident der vorigen Tagung, von Kröcher, darauf, die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und König zu eröffnen, von der Gratulation zur Verlobung des Prinzen Eitel Friedrich Mitteilung zu machen und die darauf eingegangenen Dankestelegramme zu verlesen. Er berief darauf die provisorischen Schriftführer, stellte fest, daß von den 397 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses 310 anwesend seien und bestimmte die nächste Sitzung auf Mittwoch 11 Uhr an mit folgender Tagesordnung: Wahl des Präsidiums; 2. Interpellationen wegen des Spremberger Eisenbahnunglücks; 3. Interpellation Hilbck (natlib.) wegen des Wagenmangels. — Die Parteien sind in folgender Stärke im Abgeordnetenhause eingezogen: Konservative 143, Centrum 96, Nationalliberale 77, Freikonservative 61, Freisinnige Volkspartei 25, Freisinnige Vereinigung 8, Polen 13, „wild" bleiben 10 Abgeordnete.

Zum **Herrenhause** eröffnete der, bisherige Präsident Fürst Inn- und Knyphausen die Sitzung. Der Namensaufruf stellte die Anwesenheit von 140 Mitgliedern fest. In einer gleichfalls kurzen Sitzung erfolgte durch Zuruf die Konstituierung des Hauses, indem das bisherige Präsidium sowie die Schriftführer sämtlich einstimmig wiedergewählt wurden.

Das Centrum im Abgeordnetenhause.

Das Centrum des preußischen Abgeordnetenhauses hielt am Dienstag seine erste Fraktionssitzung ab. Der frühere Vorstand wurde wiedergewählt, nämlich als erster Vorsitzender Abg. Dr. Porsch, als zweiter Vorsitzender Abg. Dr. Dittrich, als dritter Vorsitzender Abg. Herold. Zu Schriftführern wurden wiedergewählt die Abgeordneten v. Hagen und Graf Praschma, zum Kassierer Abgeordneter Schmidt (Warburg). Seit der letzten Session sind in der Fraktion einige Änderungen eingetreten. Durch den Tod abberufen wurden die Abgeordneten v. Geyr, Knie, Stötzel und Vogt, an deren Stelle die Abgeordneten Gutsbesitzer Schließ, Amtsgerichtsrat Gerhardus, Justizrat Müller und Pfarrer Abramski getreten sind. Das Mandat des Abg. Dr. Spahn ist bekanntlich infolge seiner Ernennung zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Kiel erloschen.

Preßstimmen zur Thronrede.

Die Landtags-Thronrede unterscheidet sich wesentlich von den bedeutsamen Worten, mit denen der Kaiser vor acht Tagen den Reichstag eröffnete. „Der rein geschäftliche Ton," so sagt die „Kölnische Zeitung", „in dem die preußische

---

Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung". — 7. Dezember 1905.

Im Sturme der Zeit.

Eine Erzählung aus der Wiegenmark von Marga Brechten (Klara Viebahn).

(Nachdruck verboten.)

So polterte und predigte die Alte; indes Margaret stumm vor ihr saß, den Kopf in die Hand gestützt. Es war ihr alles wie aus der Seele gesprochen, und sie entschuldigte ihren Mann nicht mehr. Sie wünschte nur, daß Christel noch nicht zurückkommen möge; denn, wenn die Muhme ihrem Zorn einmal freien Lauf ließ, so war kein Halten mehr, und sie selbst hatte die Kinder immer davor bewahrt, etwas Nachteiliges über den Vater zu hören. Machten sie von seinem Treiben denken, was sie mußten, so wenigstens wollte keines Stein auf ihn werfen. Endlich fragte sie:

„So könnt Ihr uns denn nicht helfen, Muhme?"

„Nein, denn ich will meine Schuhe nicht ausziehen, bevor ich schlafen gehe," lautete die feste Antwort. „Das Wenige, was ich habe, brauche ich selbst, zum Verschenken Wenige, was ich habe, brauche ich selbst, zum Verschenken bin ich zu arm. — Still — sprich nichts vom Zurückgehen, denn darum glaubt Du selbst nicht. Dein Mann soll das Trinken lassen und zu arbeiten anfangen, dann kommt Ihr wieder auf die Beine."

Margaret wurde blutrot, also auch das war schon bekannt!

„Dem kann nur ein Wunder helfen," sagte sie leise.

„Wie alt ist die Schwester der Christine jetzt?" frug die alte Frau, als hätte sie den Einwurf nicht gehört.

„Die Susanna ist im Herbste vierzehn Jahre geworden, sie ist aber stark und groß für ihr Alter. Martin ist zwei Jahre älter und dient bei einem Bauer; der Adam ist in der Lehre; dann kommt die kranke Bärbel und die Aleteren gehen noch in die Schule. Der Heinrich aber, der jüngste, ist auch schwach und kränklich."

„Gut, ich will etwas für Euch tun, wenn auch nicht mit Geld. Die Hofbäuerin hält große Stücke auf mich, ich will mich bei ihr für die Susanna verwenden. Viel Lohn wird's noch nicht geben, aber doch genug für die Kleider, und Ihr habt ein's weniger zu Hause."

Margaret dankte halb zustimmend. Es war nicht die erwartete Hülfe, und die Arbeit, welche die zweite Tochter bisher verrichtet, lag nun auch noch auf ihr; aber das Kind wurde gut angeführt, bekam bessere Nahrung und wurde zugleich dem häuslichen Elend entrückt.

Die Muhme hielt die Sache für bereits abgetan und verbreitete sich nun über die häuslichen Tugenden der Hofbäuerin, ein Thema, von welchem sie nicht leicht wieder abließ.

* * *

Unterdessen durchwanderte Christine die nächste Umgebung der Hütte. Jeder grüne Rasenfleck, jeder grüne Baum und jede Blume hatten ein Interesse für sie. So war sie bis in die Nähe des Hofes gelangt, welcher damals ihrem Vater gehört hatte. An einem Abende, an welchem er besonders gut gelaunt gewesen war, hatte er ihr manches von ihrer Heimat und von der verstorbenen Mutter erzählt, und sie hinwiederum hatte versucht, sich eine, wenn auch schwache Vorstellung von dem Leben der Eltern und ihrer ersten Geschwister zu bilden. Gerne hätte sie sich das Haus besser angesehen. Es lag so einsam da drüben und sah so stattlich aus im Vergleich zu den beiden Dachstuben daheim! Wie schwer mußte es dem Vater nicht geworden sein, sich in das arme Leben hineinzufinden! Gewiß, sie wollte immer recht gut gegen ihn sein, wenn er auch manchmal unzufrieden oder zornig schien. Warum nur hatten sie den Hof nicht behalten können?

Während sie noch überlegte, ob sie es wohl wagen könne, näher zu treten, ohne aufzufallen, fesselte sie der Blick, den man von der Anhöhe in das unten liegende Tal hatte. Die Sonne stand schon ziemlich tief und die prächtigen Wiesen und die in der Ferne ragenden Basaltmassen erglänzten unter ihren scheidenden Strahlen. Auch der Kirchturm und die Häuser des Dorfes leuchteten herüber. Christine wunderte sich, daß so viele Menschen in der Stadt wohnen wollten, und fragte sich, warum sie nicht lieber hier herumgingen, wo der Himmel so tiefblau über der Gegend ruhte und die Luft so rein und würzig wehte? Sie vergaß alles um sich her und würde wohl noch lange so gestanden haben, wenn nicht ein dumpfes Geräusch und ein Stampfen, wie von dem Auftreten vieler Hufe, sie plötzlich aufgeschreckt hätte.

Sich umwendend, gewahrte sie eine zahlreiche Kuhherde, an deren Spitze ein mächtiger Stier schritt. Nicht an den Anblick gewöhnt, erschrak sie heftig und überlegte, was sie tun solle, um nicht den Tieren gerade entgegengehen zu müssen. Doch es blieb ihr keine Zeit übrig: hart an den Abhang gedrängt, sah sie noch, wie der Hirt seinen Stock erhob, um ihr wahrscheinlich eine Richtung anzudeuten, dann rannte sie quer an der Herde vorbei, direkt auf den Hof zu, in einem so atemlosen Lauf, daß sie fast an dem Tore zusammenbrach. Das gewaltige Brüllen des Tieres erscholl hinter ihr, und sie fühlte, daß er ihr folgte. Doch in diesem Augenblick öffnete sich die kleine Pforte; ein junger Bauer trat heraus, reichte dem zitternden Mädchen die Hand, sog sie herein und schloß das Tor ab.

„Es sind einige von unseren Kühen dabei", sagte er ruhig. „Der Stier ist ein wenig wild und ich bedauere, daß er Sie erschreckt hat."

Christine wußte nicht, was ihr geschah. Sie sah sich plötzlich auf einem niederen Holzschemel sitzend, in einer geräumigen Küche, deren Wände von blitzenden Pfannen und Deckeln widerstrahlten. Ein mächtiges Feuer loderte auf dem Herde, an dem eine behäbige, aber gutmütig aussehende Frau stand. Sie hob eben einen dampfenden Topf in die Höhe und blickte erstaunt auf. Der junge Mann trat an sie heran und sprach leise einige Worte. Da nickte sie freundlich, füllte ein Glas mit schäumender Milch und sagte, es dem bleichen Mädchen reichend:

„Trinken Sie, das tut gut nach dem Schreck; mein Sohn kann Sie in die große Unterstube führen."

(Fortsetzung folgt.)

stadtarchiv euskirchen

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

Thronrede diesmal gehalten ist, veranlaßt die meisten Berliner Blätter, sie als dürftig, nüchtern und trocken zu bezeichnen. Abgesehen von Schwierigkeiten, welche es hat mit die angekündigten Vorlagen für unbedenklich. Die „Politische Zeitung" findet es schwer verständlich, daß angesichts der günstigen Finanzlage des Staates die Einkommensteuernovelle von der Reichstagsfraktion, spätestens die Einnahmen aus der Einkommensteuer zu erzählen. Als auffallend und ungewöhnlich wird allgemein die Stelle über die Lage in den Schutzgebieten bezeichnet. Man vermißt darunter, daß bei mit der Gedanke aufgenommen ist, denn der Kaiser, im Sommer in seiner Gnesener Rede Ausdruck gegeben habe, man vermißt aber die praktische Schlußfolgerung einer Geldforderung in Gestalt etwa der Auffüllung des Aufsichtsfonds. Die „Kreuzzeitung" vermutet, daß, falls die Mahnung der Regierung nicht beherzigt werde, sie sich von weiteren Bewilligungen nichts mehr versprechen und weitere Gelder nicht unglos bergenden wolle. Die „Tägliche Rundschau" sieht den „Vertrauens", daß die Regierung in die Erkenntnis aller Kreise des ostmärkischen Deutschtums setzt, ein anderes engegen: „das Vertrauen nämlich, daß die nationalen Parteien des Abgeordnetenhauses auf dem Wege der Interpellation das Ministerium darüber unterrichten, daß Saumseligkeit und Nachlässigkeit nicht länger zu den Eigenschaften gehören dürfen, mit denen in Preußen das wertvollste vaterländische Gut, der nationale Boden, verteidigt wird."

Die „Germania" würdigt die Thronrede in folgender kurzen Betrachtung:

„Etwas neues hat und die in geschäftsmäßigem Tone gehaltene Thronrede nicht zu sagen. Die statistischen Werte sind meistens aus zugedachten Vorlagen, die sie aufzählt, nur bekannt. Die wichtigste Vorlage, das Schulunterhaltungsgesetz, wird, wenn überhaupt, weite erst zuletzt genannt, nämlich sie als erste im Abgeordnetenhause eingegangen und der Landtag überhaupt nur überwogen vor Weihnachten einberufen werden ist. Die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen, daß der Beschluß sich im Rahmen des Kompromißantrages halte, ist wohl an die Adresse der Nationalliberalen gerichtet, die immer über das Kompromiß hinausstreben. Das Entzückliche in der Thronrede bieten die ersten Sätze, die von der günstigen Finanzlage und ihren Wirkungen handeln.

Daß die Wahlrechtsreform sich nach wie vor auf ein paar kleine Wahrscheinlichkeiten beschränken soll, ist zu bedauern. Während kleine süddeutschen Staaten ihr Wahlrecht erheblich verbessert haben, oben im Begriff stehen, es zu verbessern, behartet der größte deutsche Bundesstaat bei seinem „besten Wahlrecht der Welt" und trägt damit zur Stärkung der Unzufriedenheit in den breiten, politisch unreifen reaktionären Massen bei. Es wird doch die Arbeiten beginnen, nicht vom Abgeordnetenhause aus die Gelegenheit benutzen soll, erneuerte Versuche zu einer wirklichen Wahlrechtsreform zu machen. Die ist wahrlich noch nicht damit getan, daß man Ausschließungen der demonstrationsfeindlichen Sozialdemokraten mit Polizeigewalt verhindern oder Demonstrationen gänzlich unterbinden kann.

Der bemerkenswerteste Abschnitt in der Thronrede ist der letzte. In ersten Augenblicke denkt man, es solle ein neues Ausnahmegesetz gegen die Polen angekündigt werden. Es kommt aber nur eine Mahnung an die deutschen Volkern der Ostmark, sich ihrer nationalen Pflicht mehr als bisher bewußt zu werden und ihren Besitz gut zu verteidigen. Dieselbe Mahnung hat der Kaiser in diesem Sommer auch in Gnesen an die deutschen Besitzer gerichtet. Es hat aber garnichts genützt, und auch die neue Mahnung wird nichts nützen. Der Appell an den deutschen Volkstum wird nur ganz ausnahmsweise jene deutschen Besitzer im Osten erschüttern. Wirkliche Opfer für das Deutschtum zu bringen oder auf gebotene Vorteile zu verzichten lediglich des Deutschtums wegen, werden nur sehr, sehr wenige gewillt sein. Je weiter eine verfehlte Polenpolitik die nationalen Gegensätze verschärft und die Polen zum Widerstande aufreizt, desto, umsomehr werden deutsche Besitzer weggeschreckt werden, weil die Verhältnisse sich für sie immer unerträglicher gestalten. Bei früheren Gelegenheiten, und so auch noch in Gnesen, hat der Kaiser in auch beruhigende Worte zu den Polen gesprochen. Es wäre gut gewesen, wenn auch die Thronrede als Gegenstück zu der Mahnung an die Deutschen einige friedliche und freundliche Worte für die Polen enthalten hätte."

Zu Eugen Richter's 60 Mandate-Niederlagen.

Das Ausscheiden des Abgeordneten Richter aus dem preußischen Landtag dürfte bedeutsam auch allgemeinen Aufsehen den Abschluß seiner parlamentarischen Wirksamkeit überhaupt, wenn er auch sein Reichstagsmandat vorläufig beibehält. Tatsächlich wird er schon in den letzten Sessionen nur mehr selten in den Parlamenten zu sehen und noch seltener zu hören, und seine Landtagsäußerungen dürfte sich kaum soweit wieder bessern, daß er die liebgewonnene Tätigkeit mit aller Kraft wieder aufnehmen könnte. Mit ihm scheidet aus unserem parlamentarischen Leben eine der markantesten Persönlichkeiten. Länger als ein volles Menschenalter hindurch war Eugen Richter einer der ersten Rufer im Streite und sein Name hatte für viele einen guten Klang. Er hat als Mann der Opposition, als Führer der Fortschrittler, später freisinnigen Volkspartei viele Bewunderer und noch mehr Gegner gehabt. Aber auch die Gegner erkannten seine hervorragenden Fähigkeiten, insbesondere sein enormes Wissen auf Finanzgebiete und wirtschaftlichen Gebiet und seine erstaunliche Arbeitskraft immer unumwunden an. Auch seiner Beredsamkeit, die Schärfe mit Witz, Humor und Schlagerfertigkeit verband, wurde von niemand die Anerkennung verfagt. Wenn er sprach, hatte er immer eine aufmerksam lauschende Zuhörerschaft. Schade, daß er Wissen, Talent und Arbeitskraft in der Opposition verbrauchen mußte und nie zu positivem Schaffen kam. Die Stetheiten Richter's werden sich immer bereitwillig anerkennen, daß er sich von der Kulturkämpferei fern hielt. Wenn er dem Jesuitengesetze gegenüber vor einigen Jahren eine zweideutige und widersprüchsvolle Stellung einnahm, so trug wohl seine Fraktion daran mehr Schuld als er. Im übrigen hat er in der Partei immer einen ganz überwiegenden Einfluß gehabt; vielfach wurde er deshalb als „Diktator" verschrien und gehaßt. Daß die Partei immer mehr zum Stillstand kommt, hat nicht zu hindern vermocht, ja durch sein eigensinniges Festhalten an Doktrinen, die sich im praktischen Leben nicht bewährt hatten und im Volke keinen Boden mehr fanden, selbst verschuldet. Vielfach wurde schon längst angenommen, daß die Partei mit seinem Rücktritt von der politischen Bühne vollends zerfallen werde. Tatsächlich sehen wir denn auch bereits, wie die verschiedenen Teile auseinanderstieben, zeitdem er die Zügel nicht mehr fest in der Hand hält.

Der Schulgesetzentwurf.

Berade am Vorabend der Eröffnung des preußischen Landtages ist in der Nordd. Allg. Ztg. der „Entwurf eines Gesetzes, betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen", veröffentlicht worden. Auf den Inhalt dieses Gesetzentwurfes war man allseitig gespannt, galt es doch zu erfahren, ob die Regierung sich von der jungliberalen Agitation benzen und von den in dem Kompromiß der Nationalliberalen und Zentrumsleute enthaltenen Zugeständnissen, sowie den sogenannten grundlegenden Gedanken des Schulkompromisses vom 13. Mai v. J. hinwegmachen hat die Regierungsvorlage noch weiterhin auf die nationalliberalen Wünsche, aber vielmehr auf die jungliberalen Forderungen einer freien Schule, dessen Nichtbeachtung und Nichtberücksichtigung nicht nur der Fortbestand der bisherigen Simultanschulen soll gesichert, sondern auch die weitere Entwicklung des Simultanschulwesens über die jetzigen tatsächlichen Zustände hinaus soll prinzipiell zugelegt und tatsächlich erwirkt werden, wenn auch unter Kontrolle der Schulaufsichtsbehörden und unter dem Vorbehalt der Provinzialaufsichtsbehörde, die aber die größten Schwierigkeiten in dieser Beziehung kaum machen. Die Nationalliberalen hatten somit allen Grund, mit dieser von ihren „Jungliberalen Vereinen" geforderten „Entwicklung" des Simultanschulgedankens zufrieden zu sein. Ihnen ist in der Ausarbeitung des Schulgesetzentwurfs leider nicht viel entgegen, als sie selbst erwartet haben, viel weniger als wir erwarten durften. Wir stehen deshalb dem nunmehr veröffentlichten Schulgesetzentwurf mit denselben lauchigen Bedenken gegenüber, die schon bei der Beratung des Schulkompromisses vom 13. Mai vorigen Jahres geäußert wurden. Der Vorwurf, dieses Gesetzentwurfs hat die Bedenken der Zentrumsfraktion nicht gemindert, sondern aber verstärkt."

Trotz dieser tatsächlichen Verschärfung der Vorlage im Hinblick auf die Konfessionalität der Schule hat die „Kölnische Zeitung", als ob sie mit dem Entwurfe immer noch nicht zufrieden sei, während die übrige Presse der Kompromißparteien der Reichsbotschaft im großen und ganzen zustimmt.

Reichstag.

Der Reichstag begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats, der Finanzen und der Steuerverordnungen. Das Centrum hatte zu Fraktionsrednern die Abgeordneten Fritzen und Gröber bestimmt.

Die Rede nach Dröten für die Reichstagsmitglieder wegen gleich nach Beginn der Session wieder ein, und zwar diesmal noch allgemeiner als sonst. Und nötig ist es unbedingt, daß etwas geschieht, um den leidigen Abbröckelungen zu begegnen. Schon traten erstes Stimmen des Reichstages, bei der Beratung der Jahresetats, und die Steuerverordnungen zeigte das Haus ganz gedenkliche Lücken. Man hatte mit Recht erwarten können, daß bei der Behandlung einer solchen Frage, welche das ganze deutsche Volk interessiert, auch tiefste erregt hat, kein Abgeordneter, der es mit seinem Mandate ernst nimmt, gefehlt hätte, statt gestern glänzte eine große Zahl durch Abwesenheit. In der „Köln. Volksztg." wird wiederum der Wunsch nach einer Art von Kontrolle über den Besuch der Sitzungen laut, wie wir uns ähnlich im Januar ds. Js. in einem Leitartikel „Über den Wert eines Mandates" äußerten, der damals auch von der „Köln. Volksztg." bemerkt wurden war. Das beste Mittel ist und bleibt jedenfalls die Gewöhnung von Politikern oder Nichtverhältnisgebern. Übrigens scheint der Widerstand gegen dieselben nicht mehr so stark zu sein wie früher; nachfolgende Ausäußerung der „Köln. Zeitung" aus jüngster Zeit kann man wohl nicht anders deuten:

„Angesichts Erwägungen scheinen aus dem Umstand, daß in dem Reichsstatsentwurf die fortdauernden Ausgaben für den Reichstag und die Reichsbeamten, welche in vorübergehender Weise beurlaubt sind, die Bereitschaft der Regierungen zur Bewilligung von Diäten, falls der Beschaffung neuer Einnahmequellen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten dürfen. Die Bereitschaft einer schnellen Einführung von Tagegeldern für die Reichstagsabgeordneten wird kaum in der „Zeitgemäßen Betrachtung" bedauern, daß Dr. Arendt ein, der unter anderm darauf verweist, daß Reichstagsdiäten auch geeignet seien, die bereits im Bonken geratenen Parteien dadurch zu unterstützen, daß sie Mandatsträgern, die Mandatsträger zurück- und die Gewerkschaftlichen Heimarbeiter müßten. Die Gewährung der Diäten bereitet die Regierungen einer Schleunigung der parlamentarischen Arbeiten zu fordern. Auch die Nationalliberale Korrespondenz meint, daß die Notwendigkeit der Erfüllung der Forderung von Diäten sich immer stärker geltend machen werde."

Schließlich wird die Regierung nicht mehr anders können, als die sozialpolitische Forderung erfüllen, zu bewilligen, wenn sie verbindern will, daß die ganze parlamentarische Arbeit von einigen wenigen Berufspolitikern gesteitet wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatze.

Die Unterwerfung der Hottentotten hat sich, wie Gouverneur von Lindequist an das Kaiserliche Gouvernement meldet, unter folgenden Bedingungen vollzogen: 1. Abgabe von Gewehren, Munition und Pferden. 2. Zusicherung des Lebens mit Ausnahme der Mörder. 3. Vieh wird den Eingeborenen nicht abgenommen, falls solches gestohlen oder der Frauen und Kinder erforderlich ist. 4. Die Unterworfenen werden vorläufig nach Gibeon übergeführt.

Aus der rheinischen Centrumspartei.

Die Organisation der rheinischen Centrumspartei ist neuerdings wieder ein Stück vorwärts gekommen. Alle Kreisen der Provinz mit dieser nur der Kreis Malmedy noch ohne Kreisorganisation. Am Montag hat nun in St. Vith eine Vertrauensmänner-Versammlung der Centrumsleute stattgefunden, in der ein Kreisvorstand konstituiert wurde. Eine Zuschrift an die „R. V." bezeichnet die Wahl des Vorstandes als eine sehr glückliche.

Land-Agitation.

⊙ Zur Verbreitung sozialdemokratischer Kalender-Literatur schreiben die „Hamburger Nachrichten": „Wie Buchhandlungen rüsten sich mit diesem für jeden Kulturmenschen so nötigen Artikel aus. Aber die Kalender kosten Geld — wenn auch nur wenig; niemand aber gibt gern Geld für einen Artikel aus, den er unpopulär haben. Das wissen auch die Parteileiter der Sozialdemokraten, und daher sind sie denn, sobald die Kalendersaison beginnt, auf dem Wege, um solcher durch Geschenke, billig und beschenken auftretende Leute ihren Kalender von Haus zu Haus tragen. Und da diese Kalender nichts kosten, werden sie auch in den meisten Fällen mit Dank angenommen und benutzt. Also, wenn man Kalendersozialdemokraten inspizierte Nummer nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die „Germania" weist das an Hand der namentlich für die Diaspora wichtigen Bestimmungen im einzelnen nach und mit folgender Wendung: „Über den grundlegenden Gedanken des Schulkompromisses vom 13. Mai v. J. hinaus hat die Regierungsvorlage noch weiterhin auf die nationalliberalen Wünsche, aber vielmehr auf die jungliberalen Forderungen einer freien Schule, dessen Nichtbeachtung und Nichtberücksichtigung nicht nur der Fortbestand der bisherigen Simultanschulen soll gesichert, sondern auch die weitere Entwicklung des Simultanschulwesens über die jetzigen tatsächlichen Zustände hinaus soll prinzipiell zugelegt und tatsächlich erwirkt werden, wenn auch unter Kontrolle der Schulaufsichtsbehörden und unter dem Vorbehalt der Provinzialaufsichtsbehörde, die aber die größten Schwierigkeiten in dieser Beziehung kaum machen. Die Nationalliberalen hatten somit allen Grund, mit dieser von ihren „Jungliberalen Vereinen" geforderten „Entwicklung" des Simultanschulgedankens zufrieden zu sein. Ihnen ist in der Ausarbeitung des Schulgesetzentwurfs leider viel mehr entgegen, als sie selbst erwarten haben, viel weniger als wir erwarten durften. Wir stehen deshalb dem nunmehr veröffentlichten Schulgesetzentwurf mit denselben lauchigen Bedenken gegenüber, die schon bei der Beratung des Schulkompromisses vom 13. Mai vorigen Jahres geäußert wurden. Der Vorwurf dieses Gesetzentwurfs hat die Bedenken der Zentrumsfraktion nicht gemindert, sondern aber verstärkt."

Trotz dieser tatsächlichen Verschärfung der Vorlage im Hinblick auf die Konfessionalität der Schule hat die „Kölnische Zeitung", als ob sie mit dem Entwurfe immer noch nicht zufrieden sei, während die übrige Presse der Kompromißparteien der Reichsbotschaft im großen und ganzen zustimmt.

Reichstag.

Der Reichstag begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats, der Finanzen und der Steuerverordnungen. Das Centrum hatte zu Fraktionsrednern die Abgeordneten Fritzen und Gröber bestimmt.

Die Rede nach Dröten für die Reichstagsmitglieder wegen gleich nach Beginn der Session wieder ein, und zwar diesmal noch allgemeiner als sonst. Und nötig ist es unbedingt, daß etwas geschieht, um den leidigen Abbröckelungen zu begegnen. Schon traten erstes Stimmen des Reichstages, bei der Beratung der Jahresetats, und die Steuerverordnungen zeigte das Haus ganz gedenkliche Lücken. Man hatte mit Recht erwarten können, daß bei der Behandlung einer solchen Frage, welche das ganze deutsche Volk interessiert, auch tiefste erregt hat, kein Abgeordneter, der es mit seinem Mandate ernst nimmt, gefehlt hätte, statt gestern glänzte eine große Zahl durch Abwesenheit. In der „Köln. Volksztg." wird wiederum der Wunsch nach einer Art von Kontrolle über den Besuch der Sitzungen laut, wie wir uns ähnlich im Januar ds. Js. in einem Leitartikel „Über den Wert eines Mandates" äußerten, der damals auch von der „Köln. Volksztg." bemerkt worden war. Das beste Mittel ist und bleibt jedenfalls die Gewöhnung von Politikern oder Nichtverhältnisgebern. Übrigens scheint der Widerstand gegen dieselben nicht mehr so stark zu sein wie früher; nachfolgende Ausäußerung der „Köln. Zeitung" aus jüngster Zeit kann man wohl nicht anders deuten:

„Angesichts Erwägungen scheinen aus dem Umstand, daß in dem Reichsstatsentwurf die fortdauernden Ausgaben für den Reichstag und die Reichsbeamten, welche in vorübergehender Weise beurlaubt sind, die Bereitschaft der Regierungen zur Bewilligung von Diäten, falls der Beschaffung neuer Einnahmequellen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten dürfen. Die Bereitschaft einer schnellen Einführung von Tagegeldern für die Reichstagsabgeordneten wird kaum in der „Zeitgemäßen Betrachtung" bedauern, daß Dr. Arendt ein, der unter anderm darauf verweist, daß Reichstagsdiäten auch geeignet seien, die bereits im Bonken geratenen Parteien dadurch zu unterstützen, daß sie Mandatsträgern, die Mandatsträger zurück- und die Gewerkschaftlichen Heimarbeiter müßten. Die Gewährung der Diäten bereitet die Regierungen einer Schleunigung der parlamentarischen Arbeiten zu fordern. Auch die Nationalliberale Korrespondenz meint, daß die Notwendigkeit der Erfüllung der Forderung von Diäten sich immer stärker geltend machen werde."

Österreich-Ungarn.

Nachklänge zu den Wahlrechtskundgebungen.

Aus Prag kommen am Sonntag den 4. Dezember noch neue Meldungen der Blätter, welche gegen das allgemeine Wahlrecht Stellung genommen hatten, neue Kundgebungen statt, die einen großen Materialschaden der Druckereien zur Folge hatten. Auf beiden Seiten fielen Verletzungen vor, welche eine größere Anzahl Personen wurde verwundet.

Prophezeiungen

veröffentlicht in Form von Drohungen der rischechischen Nationalrat in Prag in einer Stellungnahme zu den „gewaltsamen" Ausschreitungen deutscher Heimatmen. Prof. Masaryk hat der Wahrscheinlichkeit Ausdruck verliehen, daß zu einem allgemeinen Ausstande bislang noch kein Grund vorliege, daß er aber im ganzen Reiche angestrebt werden müsse, sobald der Widerstand der Gegner der Wahlreform ihn herausfordernde.

England.

Rücktritt des Kabinetts,

Das Kabinett Balfour trat am 4. Dezember, wie erwartet wurde, von den Regierungsgeschäften zurück. Der König genehmigte die Entlassung. Der Grund des Rücktritts ist in den jetzigen Verhältnissen Englands zu Deutschland zu entdecken. Mit der neuen Kabinettsbildung wurde vom König Eduard der ehemalige Kriegsminister Campbell-Bannerman betrauert, der bekanntlich der Führer der Unionisten ist. Campbell-Bannerman nahm die Mission der Kabinettsbildung an.

Gute Zeichen.

Die Spannung, die seit längerer Zeit zwischen unserm Vaterlande und England bestanden hat, scheint endlich nachzulassen und mehr und mehr zu einem freundlichen Einvernehmen der beiden Länder und einer Annäherung der beiden Völker zu führen. Die hierfür ziehenden Bestrebungen dürfen wohl zunächst jedenfalls die Zustimmung und Unterstützung bei den Organen der verschiedenen politischen Richtungen. Ein Verbrüderungsfest im Londoner Ikeumhalle und das Auftreten des deutschen Botschafters Grafen Metternich sind ein Beweis, wie sehr jeder Annäherungsversuch den Absichten der deutschen Regierung entspricht. Man wird es freudig begrüßen, man wird gern manches verzeihen, was der Vergangenheit angehört, wenn die englische Regierung sich von denselben Wege nicht ferne läßt.

Spanien.

Wieder ein neues Ministerium.

Das Kabinett Montero Rios erfuhr einen Rücktritt; König Alfons nahm das Entlassungsgesuch an. Die Folge war die sofortige Bildung des Kabinetts Moret.

Türkei.

Infolge der seit einiger Zeit inszenierten Flottendemonstration der Mächte hat sich die Pforte nachgegeben bereit erklärt. Am der Nacht vom 4. zum 5. Dezember wurde dem Botschafter Colin eine Note überreicht, welche die Annahme der Finanzkommission, jedoch mit zahlreichen Abänderungen des Reglements, erklärt. Am darauffolgenden Morgen hatten sich bei dem Freiherrn Calice eine Besprechung der Botschafter über die Antwort der Pforte statt. Das Ergebnis ist noch unbekannt. Damit aber dem Großsultan vor Augen geführt werde, wohin die Fahrt geht, hat man ihm auf der Geschwader Mächte neuerdings das Zollamt und das Telegraphenamt auf Kennos besetzt

Russland.

Befürchtungen und Bestätigungen.

Über die trostlose Finanzlage des russischen Reiches berichteten wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes und haben bei dieser Gelegenheit der Befürchtung Raum, daß Rußland einen Bankrott nicht fern sein dürfe. Die diesbezüglichen Nachrichten, die teilweise von sehr gut informierter Seite herrühren, lassen die Befürchtung keineswegs unbegründet erscheinen und bestätigen einen Zusammenbruch des mächtigen Reiches nicht aus. Es heißt darin ganz ausdrücklich, daß Rußland seinem Untergange entgegeneilt, wenn die Revolution weiter fortdauert und die Staatseinnahmen fehlen. Solche ein Massenausstand, der ohnzählige Menschen des Gewalthe um Millionen Rubel, ist stündlich mit Bangen entgegensieht, wirklich eintreten, sollten die Arbeiterausstände nicht bald ihr Ende finden, so kann man in kürzester Zeit das schlimmste befürchten. Das einzige Mittel wäre, daß die finanzielle Kamalität täglich schwieriger wird, geht aus einer Maßnahme des Grafen Witte hervor, durch die er, um Geld zu beschaffen, Schuldscheine zu sieben Prozent Zinsen ausgibt.

Die Meuterei in Kiew hat bereits zahlreiche Opfer gefordert. Einige Truppen blieben treu und erwiderten den Angriff der Meuterei vor der Kaserne des Jitomirschen Regiments mit einer Salve. Es gab 70 Tote und 300 Verwundete zum Opfer fielen. Die Meuterer mußten fliehen, 200 ergaben sich.

Alle einlaufenden Nachrichten tragen einen äußerst bedenklichen Charakter. Das Ende des Aufstandes der Postbeamten und Telegraphenbeamten ist noch nicht vorauszusehen; ebenso sowenig erwartet man eine Besserung des Aufstandes in den Fabriken. Die militärische Meuterei tritt an den verschiedensten Orten immer offen zutage. Z. B. die Haltung der Flottenequipage in Petersburg sehr zweifelhaft und fortwährend gerüchtet; in Wyrowitch haben meuternde Soldaten das Militär- und Lokal-Gefängnis in den Flammen preis gegeben, meuternde Kosaken ist eine Meuterei gemeldet, und die mit Bildnissen geschmückten kurzen Blumenkränze der großen Toten des Centrums so reich gegeben, die Jugend für die alten Ideale der Partei zu begeistern. Leider kommt der Kalender meist nur in die Hände der Mitglieder des Volksvereins, wodurch seine Wirkung wesentlich beschränkt bleibt. Sollte es nicht möglich sein, diesem Zweck die noch fehlenden, in einem Familienkalender Kalkulationen für Stadt und Land notwendigen Angaben (Marktverzeichnis usw.) beizufügen, und das so wenig vielständige Büchlein als Agitationsschrift massenweise unter's Volk zu bringen? Wenn der Volksverein mit seinen Mitteln das allein nicht leisten kann, so müßte die Parteikasse helfend beispringen. Jedenfalls wird der Erfolg die Mühen und Kosten lohnen.

Österreich-Ungarn.

Nachklänge zu den Wahlrechtskundgebungen.

Aus Prag kommen am Sonntag den 4. Dezember noch neue Meldungen der Blätter, welche gegen das allgemeine Wahlrecht Stellung genommen hatten, neue Kundgebungen statt, die einen großen Materialschaden der Druckereien zur Folge hatten. Auf beiden Seiten fielen Verletzungen vor, welche eine größere Anzahl Personen wurde verwundet.

Prophezeiungen

veröffentlicht in Form von Drohungen der rischechische Nationalrat in Prag in einer Stellungnahme zu den „gewaltsamen" Ausschreitungen deutscher Heimatmen. Prof. Masaryk hat der Wahrscheinlichkeit Ausdruck verliehen, daß zu einem allgemeinen Ausstande bislang noch kein Grund vorliege, daß er aber im ganzen Reiche angestrebt werden müsse, sobald der Widerstand der Gegner der Wahlreform ihn herausfordernde.

England.

Rücktritt des Kabinetts,

Das Kabinett Balfour trat am 4. Dezember, wie erwartet wurde, von den Regierungsgeschäften zurück. Der König genehmigte die Entlassung. Der Grund des Rücktritts ist in den jetzigen Verhältnissen Englands zu Deutschland zu entdecken. Mit der neuen Kabinettsbildung wurde vom König Eduard der ehemalige Kriegsminister Campbell-Bannerman betrauert, der bekanntlich der Führer der Unionisten ist. Campbell-Bannerman nahm die Mission der Kabinettsbildung an.

Gute Zeichen.

Die Spannung, die seit längerer Zeit zwischen unserm Vaterlande und England bestanden hat, scheint endlich nachzulassen und mehr und mehr zu einem freundlichen Einvernehmen der beiden Länder und einer Annäherung der beiden Völker zu führen. Die hierfür ziehenden Bestrebungen dürfen wohl zunächst jedenfalls die Zustimmung und Unterstützung bei den Organen der verschiedenen politischen Richtungen. Ein Verbrüderungsfest im Londoner Ikeumhalle und das Auftreten des deutschen Botschafters Grafen Metternich sind ein Beweis, wie sehr jeder Annäherungsversuch den Absichten der deutschen Regierung entspricht. Man wird es freudig begrüßen, man wird gern manches verzeihen, was der Vergangenheit angehört, wenn die englische Regierung sich von denselben Wege nicht ferne läßt.

Türkei.

Infolge der seit einiger Zeit inszenierten Flottendemonstration der Mächte hat sich die Pforte nachgegeben bereit erklärt. Am der Nacht vom 4. zum 5. Dezember wurde dem Botschafter Colin eine Note überreicht, welche die Annahme der Finanzkommission, jedoch mit zahlreichen Abänderungen des Reglements, erklärt. Am darauffolgenden Morgen hatten sich bei dem Freiherrn Calice eine Besprechung der Botschafter über die Antwort der Pforte statt. Das Ergebnis ist noch unbekannt. Damit aber dem Großsultan vor Augen geführt werde, wohin die Fahrt geht, hat man ihm auf der Geschwader Mächte neuerdings das Zollamt und das Telegraphenamt auf Kennos besetzt

Lokales.

Euskirchen, 7. Dezember 1905.

⊙ Furchtsame, aber auch jubelnde Kinderscharen durchzogen am Vorabende des Nikolaustages die Straßen und jeder Vorübergehende, der Kinderscharen begegnete, hielt unserer Vaterstadt, um der wirren Gestalt zu folgen, die langsamen Schrittes fürbaß ging. Es war der St. Nikolaus in seinem weißen Gewande. Manche Kinderseele mag ihn geahnt haben, als er hinabstieg aus den Himmels Höhen zu der Spitze der Martinskirche, um an güldener Kette weiter zu gleiten auf die winterliche Erde. Wie manches Hemdlie flatterte an ehrwürdiger Gestalt einen Besuch ab, wie manches furchtsame Wesen gestand dem Greise unter heißen Tränen der Reue seine Fehler und versprach eine endgültige Besserung! Und wenn das Trauen von seinen St. Nimmes für das glückliche Ende einen Sack voll Nüsse lauf genommen hatte, dann jubelte es strahlenden Augen den Eltern entgegen, um zu fragen, ob auch St. Nikolaus in der kommenden Nacht noch wohl seiner Bestungen sich erinnern würde. — Tief vor dem Bischof neigte sich und in tiefblickendem Traum schaute es noch einmal den hl. Mann, wie er reichlich die braun eben beschorte „Bemm" ins aufgestuhlen hin, lauf ich gleich zum Teller hin" — wer von den lurvenden Kindern hat es nicht gesungen, wer hat es nicht ausgeführt, um dann freudestrahlenden Augen schon in frischer Morgenstunde Besitz zu ergreifen von allem Schönen, das Sinn St. Nikolaus gebracht hat!

• Im kommenden Dezember wird wieder Beethoven's Tonkunstwerk „Fidelio" im Saale des Herrn Jean Lückerath allen Freunden und Gönnern einen genußreichen Abend bereiten. Zur Aufführung gelangt „Der verwunschene Prinz", ein überaus wirksamer und zugleich lustiger Kinderfestspiel von Anno Dom. Beginn am Freitag den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle stattfindenden Vortrag des Kneipp-Vereins machen wir an dieser Stelle alle Leser und Interessenten aufmerksam.

Bonn, 6. Dezember. Es waren mehr als 1100 Personen, die als Arbeiter in der Landwirtschaft in der Umgegend von Euskirchen, Bonn, Cöln und Grevenbroich diesen Sommer über beschäftigt waren, wurden mittels Sonderzuges von Cöln aus hierher zur Erntezeit zur Verfügung in dankbarer Weise Heimat im äußersten Osten unseres deutschen Vaterlandes befördert.

Die nächste Nummer dieser Zeitung gelangt wegen des Festes Maria Empfängnis am Samstag mittag zur Ausgabe. Anzeigen wolle man uns gefl. im Laufe des heutigen Tages zukommen lassen; kleinere Anzeigen können noch bis Samstag morgen 9 Uhr angenommen werden.

Provinzielles und Vermischtes.

Gilgweiler, 4. Dezember. Vergangenen Donnerstag gerieten zu Gilgweiler Steinhart zwei bis dahin bestehende Arbeiter in Streit. Der Streit gab Anlaß, daß der Verlauf der eine den anderen so heftig zur Erde warf, daß dieser bewusstlos liegen blieb. Nun wollte der Täter dem am Boden liegenden den Unterleib und mörgle ihn am Halse. Als er endlich von seinem Opfer loßließ, und der Wüstling dabei wieder zur Besinnung kam, dagegen wurde der Kerl gewahr, daß sein Opfer nicht mehr lebte. Er hatte noch die Kraft nach Hause zu gehen, mußte sich aber am Bett legen und am zweiten Tage zum Hofrat transportiert werden. Hier verschied der bereits halbtot in seiner Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet. Heute soll die Obduktion der Leiche stattfinden.

Aachen, 4. Dezember. Nach 13 Jahren wird Aachen zu Festmacht zum ersten Mal wieder einen Karnevalszug haben. Das ist das Ergebnis einer heute abend stattgefundenen Versammlung von Vertretern der Bürgerschaft, die sich mit erdrückender Mehrheit endgültig für einen Zug aussprach und ein Komitee einsetzte, das bereits gestern, am 5. Dezember, unter Mitwirkung der Stadt Aachen mitbringt werden. — Die Grenzpolizei hat wiederum bei Herbesthal einen Schmuggler festgenommen, der einen Zug mitgeführt hatte. Dem Schmuggler wurde etwa 200 Liter Kirschwasser und Kirschlikör entfiel.

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

Gottesdienst-Ordnung.

Freitag den 8. Dezember 1905
Fest der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria.
(Evangelium: Der englische Gruß (Lukas 1, 26—38).
(Das an jedem Freitag geltende Fleischgenußgebot ist für heute aufgehoben; der Genuß von Fleischspeisen, auch der wiederholte, ist gestattet.)

In der Pfarrkirche:
Morgens 5½ Uhr 5. Messe.
½ vor 7 Uhr gemeinschaftliche heil. Kommunion der Mitglieder der Jünglings-Kongregation.
7½ Uhr 6. Messe.
8½ Uhr 6. Messe mit Predigt.
Nachmittags 2½ Uhr Vesper.

In der Klosterkirche:
Morgens 8 Uhr 6. Messe für die Gymnasiasten.
9½ Uhr 6. Messe.
10 Uhr feierliches Hochamt.
Nachmittags 3½ Uhr Segensandacht für die jüngern Schulkinder.
5 Uhr Festpredigt und Aufnahme neuer Mitglieder in die Marianische Jünglings-Kongregation.

Am Sonntag den 10. Dezember monatliche heilige Kommunion der Kommunikantinnen dieses Jahres; Samstag nachmittag 2 Uhr Vorbereitung zur 5. Beichte.

Allgem. Ortskrankenkasse Euskirchen.

Bei der am 3. Dezember stattgefundenen Ersatzwahl für die im Laufe des Jahres ausgetretenen Arbeitnehmer-Vertreter wurden gewählt:

a) vom **mechanischen** Gewerbe: Egidius Hellenthal, Heinrich Laubach, Karl Wrobel, Franz Neschen, Johann Rau, Theodor Schäfer.
b) vom **stehenden** Gewerbe: Mathäus Johann, Pfaffenhof, Peter, Bach Andreas, Trost Moritz, Dormagen Peter.

Euskirchen, den 5. Dezember 1905.

Der Vorstand.

Handwerkskammer Cöln.

Einladung zur Voll-Versammlung
auf
Dienstag den 12. Dezember 1905,
nachmittags 2½ Uhr,
im Dienstgebäude der Kammer,
Machabäerstraße 34.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Achtuhr-Ladenschluß.
3. Regelung der Betrieb zeit der weiblichen Lehrlinge im Schneidergewerbe, sowie in denjenigen der Friseure und Photographen.
4. Stellungnahme der Kammer, betreffend die Übernahme der Fleischversorgung durch die Stadtverwaltungen.
5. Anträge, ob Wünsche auf Abänderung der bisher festgesetzten Bereiteilung der Wahlkörper zur Handwerkskammer hinsichtlich der bevorstehenden Ergänzungswahlen vorliegen.
6. Bericht über die Einrichtung von Kleinmeisterkursen.
7. Arbeitskammern.
8. Mitteilungen.
   a) Abänderung der Prüfungsordnung für das Baugewerbe.
   b) Erlaß von Meisterprüfungsordnungen für Kupferschmiede und Steinbildhauer.

Cöln, den 1. Dezember 1905.

Figge, Vorsitzender.

Oeffentliche Versammlung.

Am Freitag den 8. Dezember,
morgens 11 Uhr,
findet im Saale des Herrn **Flosdorf** in **Wißkirchen** eine öffentliche Versammlung statt, wozu alle Bürger von Euenheim-Wißkirchen und Umgegend höflichst eingeladen werden.
Referent: Herr Klütgens, Aachen.

Der Vorstand des christl. Textilarbeiter-Verbandes.
Ortsgruppe Euenheim-Wißkirchen.

Oeffentliche Textilarbeiter-Versammlung

am Freitag den 8. Dezember 1905,
nachmittags 6 Uhr,
im Saale des Herrn Joh. Heeg.

Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Maximal-Arbeitstag.
Referent: Kollege **Klütgens**, Aachen.

Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen bittet
der christliche Textilarbeiter-Verband.
Ortsgruppe Euskirchen.

Pelzcolliers

in den feinsten Qualitäten, von Nerz, Persianer, Baummarder, Steinmarder, Sealskin usw., welche als neueste **MODELLE** anfertigte, verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Meurer-Breuer,

26 Neustraße. EUSKIRCHEN. Telephon 78.

Für das russische Hilfswerk!

Beiträge nehmen der Vorstand der Synagogen-Gemeinde, die Herren **A. Kahn** u. **Leop. Sommer**, die Repräsentanten Herren **S. Hanauer, Isaak Marx, Moses Schweizer** und **David Wallach**, entgegen.

Es gingen ferner ein:
J. D., Stadtbaumeister a. D., Mk. 3.—; A. H. durch Hanauer Mk. 10.—; Frau Kaufmann, Lüchem, Mk. 10.—; Fabrik-Sammlung durch Th. Mohr Mk. 5.—; W. R. J. Mk. 2.—; Bürgermeister Dr. Setzer Mk. 20.—; mit den bisherigen Mk. 417.25 zusammen Mk. 467.25.

Kneipp-Verein

Freitag den 8. d., nachmittags 4 Uhr,
bei Witwe P. J. Müsch:
Fortsetzung des Vortrages des Herrn Joh. Esterer aus Cöln.
Männer und Frauen haben freien Zutritt.

Eröffne mit dem heutigen Tage hierselbst
Am Markt 17
eine
Hufbeschlag- und Wagenschmiede.
Meine langjährige Tätigkeit in diesem Fache bürgt für eine gute Bedienung.
Hochachtend!
Heinrich Schmitz,
staatlich geprüfter Hufbeschlag-Schmiedemeister.
Euskirchen, 5. Dezember 1905.

Dürener Bank, Euskirchen.

Aktienkapital 7 Millionen Mark.
Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Spareinlagen verzinsen wir je nach der Dauer der Kündigungsfrist bis zu **vier Prozent.**

16870 bare Geldgewinne!
Berliner Rote Lotterie.
Ziehung 19.—23. Dezember 1905.

1. Hauptgewinn			100 000 Mark.
1. Hauptgewinn			50 000 Mark.
2. Hauptgewinn			25 000 Mark.
3. Hauptgewinn			15 000 Mark.
2 ×	je 10 000 Mark	=	20 000 Mark.
4 ×	je 5000 Mark	=	20 000 Mark.
10 ×	je 1000 Mark	=	10 000 Mark.
100 ×	je 500 Mark	=	50 000 Mark.
200 ×	je 100 Mark	=	15 000 Mark.
600 ×	je 50 Mark	=	30 000 Mark.
16000 ×	je 15 Mark	=	240 000 Mark.
16870	bare Geldgewinne.		

Los nur **3,50** Mark. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Tilsiter Lotterie.
21 000 Gewinne. Ziehung 11.—16. Dezember. Los nur 1 Mark. Liste und Porto 30 Pfg. extra.

Von obigen zwei Lotterien gebe auch je ein Los mit Gewinnlisten und Porto zu 5 Mark ab. Versand auch gegen Nachnahme.

M. Lion, Glückskollekte, Euskirchen, Hochstraße 18.

Euskirchener Fisch-Halle.
Jeden Donnerstag, Freitag und Samstag frische See- u. Flußfische aller Gattungen, sowie täglich geräucherte, gesalzene, marinierte, gewürzte und gebackene Fische stets frisch und zu den bekannt billigsten Preisen.

Anna Schneider, Klosterstr. 3.
Bei Bestellungen in und außerhalb der Stadt genügt Postkarte.

Alle Polsterer- und Dekorations-Arbeiten
werden sauber und billig ausgeführt von
A. Wein,
Polsterer, Dekorateur,
Euskirchen, Bischofstrasse 12.
Fertige Polstermöbel in edlen Dessingen stets vorrätig.

Gebrauchte
Fenster, Türen, Treppen
sind billig zu verkaufen. Näheres Kapellenstraße 1.

Königl. Preußische Klassen-Lotterie.
Zur bevorstehenden ersten Ziehung sind noch Lose zu haben. Preis für ½ 20, für ¼ 10, für ⅛ 5, für ⅒ 4 Mk., dazu 10 Pfg. Porto. Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.
Bocholt i. W. **Diepenbrock.**

Eine fast neue
Waschmaschine
zu verkaufen. Zu erfragen bei Edwe. P. Mayer, Peterstraße 9 Metzerstrasse.

Vollmilch,
40 bis 50 Liter täglich, nach Euskirchen lieferbar,
zu kaufen gesucht.
Offerten unter „**Milch**" an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

2 Zimmer
an ruhige Familie zu vermieten.
Kapellenstraße 4.

Zu vermieten
Pützstraße 1
1. Etage
mit allen Bequemlichkeiten, entsprechend 3 Zimmer u. 3 Mansarden.
Auskunft: Bahnhofstraße 7.

2 Zimmer
an ruhige kl. Familie zu vermieten.
Näheres Bergerstraße 2.

Zum 1. Januar oder später sind meine ganz neuerbauten
herrschaftlichen Häuser
Ostfstraße 7b und 7c
zu vermieten.
Herm. Levy, Ostfstraße 7c.
Fernsprecher 39.

Kleine Wohnung,
Zimmer und Mansarde, an der Bahnhofstraße, für kleine Familie zu vermieten.
Näheres Bergerstraße 2.

Schöne herrschaftliche
Wohnung,
1. und 2. Etage, der Neuzeit entsprechend mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, ist d. 1. März ab zu vermieten. Ostfstraße 16.

Ein zuverlässiger
Bäckerlehrling oder jüngerer Geselle
gesucht.
Dampfbäckerei **Jakob Schroeder,** Euskirchen.

Eine ältere Person,
alleinstehende Witwe nicht ausgeschlossen, welche in der Landwirtschaft erfahren ist, zur Stütze der Hausfrau zu Bischmeg gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zu ruhigen Hausleuten (ohne Kinder) rüstiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit (wegen Heirat des jetzigen) zum 1. März 1906 gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein brave, kräftiges
Mädchen
(nicht unter 19 Jahren) zur Verrichtung häuslicher Arbeiten zu Bischmeg für reinen katholischen Haushalt auf dem Lande gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein ordentliches
Mädchen
vom Lande, 16—18 Jahre alt, welches Lust hat für alle häuslichen Arbeiten in einem ruhigen Hause, am liebsten in Euskirchen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Braves Dienstmädchen
zu Lichtmeß gesucht.
Annaturmstraße 12.

Auf ein Gut (Nähe Euskirchen) wird ein propres
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zu Lichtmeß gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Spielplan

der Vereinigten Stadttheater Cöln vom 7. Bis 10. Dezember.

Neues Stadttheater.
Donnerstag, 7.: Der Freischütz.
Freitag, 8.: Don Juan.
Samstag, 9.: Mefistofelis.
Sonntag, 10.: Der Freischütz.

Altes Stadttheater.
Donnerstag, 7.: König Richard III.
Freitag, 8. zum ersten Male: Ein Teufelskerl.
Samstag, 9.: Stein unter Steinen.
Sonntag, 10., 12. Nachm.-Vorst. zu erm. Preisen: Madame Pompadour.
Abends: 7½ Uhr: Ein Teufelskerl.

Euskirchen, Kölnerstraße 45.
Gründlichen Unterricht im Violin- u. Klavierspiel, sowie in der **Harmonielehre** erteilt **Jean Wien,** Konzertmeister a. D. Kammermusikspieler.

Zweiter Jahrgang. № 143. — Erstes Blatt. — Samstag den 9. Dezember 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, pro Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 30 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Actien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 286. — Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Für die Redaktion verantwortlich: **Theodor Ingenhaag,** Euskirchen.

Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 9. Dezember 1905.

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Durch die Verhandlungen der vorletzten Stadtverordneten-Sitzung und die Besprechungen im „Verein selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibender" ist die Frage der gewerblichen Fortbildung der Handwerks-Lehrlinge wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. An der Notwendigkeit eines gründlichen Fortbildungs-Unterrichts kann nur derjenige zweifeln, der die Anforderungen nicht kennt, die heute an die Wirkungen des Schulzwangsgesetzes vom 1897 an den Nachwuchs im Handwerke gestellt werden. Die Frage ist nur: Wie soll der Unterricht zweckmäßig gestaltet werden? Von befreundeter Seite, deren Interesse für diese Angelegenheit uns bekannt sein muß, wurde uns Nr. 317 des „Westfälischen Volksblattes" zur Verfügung gestellt, in dem wir einen Bericht über den 2. Vertretertag der Handwerker-Innungen des Handwerkskammerbezirks Bielefeld finden. In den Beratungen dieser Tagung nehmen Besprechungen über das Fortbildungsschulwesen einen breiten Raum ein. U. a. referierte Herr Fortbildungsschul-Direktor Binsch-Paderborn über die Frage: „Wie wird die Fortbildungsschule den Forderungen des Handwerks gerecht?" Wir geben den Inhalt des Vortrages nach dem genannten Blatte kurz wieder:

Die Leitgedanken sind: Zu einer guten Praxis muß für das Handwerk die Theorie kommen, beide haben dasselbe Ziel, das sich durch Schule und Werkstatt ziehende Leitmotiv. Die Lehrlingsausbildungsschule, der das Lehrlingsgesetz gewaltig aufhilft, reicht nicht aus, doch wird sie der Berufsbildungsschule ohne sich berechtigt und notwendig. Wenn sie ihre Aufgabe erfüllen soll, muß sie jedoch bis zur Schulentlassung bleiben, dann liegen, daß sie noch nicht viel bietet, was nicht schon gewesen. Die Fortbildungsschule ist keine Berufsschule, sie hat es mit einem bestimmten Stande zu tun, die hat junge Leute vor sich, die einen Beruf haben, deshalb hat sie eine berufliche Bildung zu geben und daher auch besondere Berufsklassen zu bilden. In die Mitte wird die Gewerbekunde zu setzen sein, von dieser aus geht der Unterricht in den Kreisellinien von Mund zu Mund, vom Lehrer zum Schüler, nicht in trockenem Vortrage, sondern in lebendiger Unterhaltung. Die Schule muß eine Bibliothek haben, die nicht nur von den Schülern, sondern auch von den Meistern benutzt wird. Die Aufsätze müssen aus der Gewerbekunde genommen werden und Themata behandeln, wie sie das praktische Leben aufgibt, diese werden dann später geordnet und geben ein Musterbuch für die Zukunft. Zu Rechnen liefert es bei vielen Berufsbildungsfächern Stoffe und, deshalb werden zunächst Rechnungsübungen mit kleinen Zahlen gemacht, aber so, daß die Kinder sofort sagen, und ohne weiteres herausgeschmettert werden, dadurch wird Fertigkeit erzielt. Ebenso ist es mit dem Rechtschreiben, da muß jede Stunde damit beginnen, etwa 10 Minuten lang einige Regeln zu wiederholen und damit beginnen, etwa 10 Minuten lang einige Regeln zu wiederholen und einige Sätze zu schreiben. Mit der Gewerbekunde beginnen wir ferner das Zeichnen in Verbindung. Es soll nicht mehr der Mechanismus zum Zeichnen herrschen, sondern das technisch-künstlerische Zeichnen. Zunächst jedes Schüler auf einfachem Papier gemacht, ohne lange Vorbesprechungen, in der Zeichnung wird nicht alles mit der Zeichensofer das Zeichnen herrschen, sondern das technisch-künstlerische Zeichnen. Zunächst jedes Schüler auf einfachem Papier gemacht, ohne lange Vorbesprechungen, in der Zeichnung wird nicht alles mit der Zeichensofer gezogen, sondern nur einige Teile, um auf diese Weise eine gewisse Angabe der Zeichnungen aus verschiedenen Gebieten liefern zu können. Für das Freihandzeichnen ist die Handgrafik die Natur. Wir machen einen Verkauf von vielleicht einem halben Jahre, zunächst werden die ersten Übungen an einer einfachen Vorlage bedruckt, z. B. einem Blatte, dann folgt ein bestimmtes Blatt; wenn der Schüler das gesehen kann, kommen verschiedene Blätter und er wird angeleitet, aus diesen verschiedenen Blättern das Regelmäßige herauszuschließen, dann wird das Betreffende in mustergültiger Form gezeichnet, z. B. ich malt an einem Stamm, dann an einem Eisen, hinter uns. So kommen die Knaben mit Lust: Wenn wir die Fortbildungsschule als eine Berufsschule betrachten, dann werden wir durch Ausschaltung fassen, was in die Elementarschule gehört, auch Zeit für die Durchführung gewinnen. Sodann ist die Schule nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungsschule, sie muß ausgehen zur Zucht, guten Sitte, Religion, sie wird dafür sorgen, daß die nützlichstische Kunst zwischen Meister und Gesellen nicht erweitert, sondern ausgeglitt wird. Ferner wird auf Pünktlichkeit und Ordnung gehalten; die Kleinigkeiten bedeuten an sich nichts, z. B. wenn ein Stückchen Papier auf dem Fußboden liegt, wenn jemand einige Minuten zu spät kommt, aber in der Gesamtheit wird das Kleine zum Großen, und deshalb muß Ordnung bis ins Kleinste gefordert werden, innere Zucht ist für das Handwerk durchaus nötig. An die Fortbildungsschule gehören Männer, die Achtung vor dem Handwerk haben, nicht nur das der Fall ist, denn wenn die Klagen, welche noch über die Fortbildungsschulleistungen erhoben werden, bald aufhören sollen, Der Handwerker hat Achtung gegenüber der Fortbildungsschule, aber auch umgekehrt, der Lehrer muß die Pflicht, sich zu überzeugen, ob in der Schule etwas geleistet wird, daher hat er auch Fühlung mit den Meistern, die ihm Winke zum Besten aus seinen Erfahrungen geben. Wenn Handwerk und Schule, Lehrer und Meister zusammengehen, dann werden wir Männer für das Handwerk schaffen, das den Kampfen, die für das Handwerk bevorstehen, gewachsen sind."

In der Diskussion, welche sich an dieses Referat anschloß, kamen noch einige bemerkenswerte Gesichtspunkte zum Ausdruck. Herr Bürgermeister Plaßmann-Paderborn betonte am Schlusse seiner kurzen Rede: „Von unserm Stadtverordneten ist noch niemals eine Forderung für die Zwecke des Handwerks abgelehnt worden", und Herr Oberbürgermeister Quentin-Herford leitete seine Diskussionsrede mit den Worten ein: „Die Frage der Fortbildungsschule ist eine solche, die nur durch das Zusammenarbeiten der städtischen Bevölkerung mit den Handwerker-Korporationen richtig gelöst werden kann."

Wenn wir im Lichte vorstehender Ausführungen unsere heimischen Verhältnisse betrachten, so dürfen wir mit Befriedigung konstatieren, daß auch die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule seit der vor mehreren Jahren auf Betreiben des „Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender" erfolgten Vorrichts-Reform auch den neuzeitlichen Anforderungen genügt. Der Unterricht ist im großen und ganzen den in obigem Referate niedergelegten Grundsätzen entsprechend eingerichtet, und die Lehrer sind von Achtung vor dem Handwerkerstande und einem edlen Berufseifer durchdrungen. Daß die Fortbildungsschule auch in den nicht zu kleinen Kreisen, welche die Handwerker-Nachwuchsfrage wünschenswert wäre, liegt in der Hauptsache an der großen Verschiedenheit des Schüler-Materials, das hier zusammenkommt. Zu manchen Handwerksgewerben ist es eben sehr schwer geworden, Lehrlinge zu bekommen, und da muß vielfach zu dem Aushilfsmittel gegriffen werden, die Lehrlinge aus der Ferne, manchmal auch mit Hilfe der Fürsorge-Erziehung, heranzuziehen. Daß diese in den nicht zu kleinen Schulen herangebrachten Jungen dem Lehrer manche harte Nuß zu knacken geben, läßt sich denken. Der Schulbesuch und die Aufmerksamkeit der Lehrlinge während des Unterrichts gehen meistens zu Klagen keinen Anlaß. Wenn auch der Besuch noch nicht obligatorisch ist — und das wird er, nach dem Ergebnis der jüngsten Aussprache im Handwerker-Verein zu urteilen, auch so bald nicht werden —, so ist doch die in dem Lehrerlang aufgenommene Bestimmung des § 127, wonach der Lehrherr verpflichtet ist, den Lehrling zum Besuche der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen, schon eine genügende Handhabe, um eine möglichst regelmäßige Teilnahme zu sichern.

Was die erfreuliche Stellungnahme der beiden Stadtoberhäupter von Paderborn und Herford zum Handwerke betrifft, so dürfen wir wohl der sicheren Hoffnung Ausdruck geben, daß auch unsere Stadtverwaltung dieselben Bahnen wandeln wird. Das geht aus der Rede des Herrn Bürgermeisters, die er vor Kurzem vor den hiesigen Handwerkern gehalten hat, zur Genüge hervor. Bezüglich des Zusammenarbeitens der Stadtverwaltungen mit den örtlichen Handwerker-Korporationen zur Förderung der Fortbildungsschule ist übrigens auch in unserer Stadt bereits einiges geschehen; u. a. ist dem Vorstand des Handwerker-Vereins seinerzeit kongediert worden, daß er den Unterrichtsstunden beiwohnen darf, um sich von dem Gange des Unterrichts und der Haltung der Schüler zu überzeugen. Daß dieses Zusammenarbeiten in Zukunft noch lebendiger wird, dürfte im Interesse aller Beteiligten liegen.

Maximal-Arbeitstag.

Gestern haben auch in Euskirchen und in Euenheim-Wißkirchen Versammlungen des christlich-sozialen Textilarbeiter-Verbandes stattgefunden, um dieses der Centrale angewiesene Rationation für den Maximal-Arbeitstag im Textilgewerbe einzuleiten. Es handelt sich bei dieser Frage um eine der wichtigsten sozialpolitischen Forderungen der Centrumspartei, die noch im letzten Abschnitt der jüngsten Reichstagssession in folgender Interpellation Trimborn, die am 7. Februar d. Js. zur Besprechung gelangte, zum Ausdruck kam:

„Kann erwartet werden, daß die verbündeten Regierungen noch im Laufe der gegenwärtigen Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die regelmäßige Arbeitszeit der Arbeiter (über 16 Jahre) in Fabriken und den diesen gleichgestellten Anlagen (§ 154 der Reichs-Gewerbeordnung) auf höchstens zehn Stunden täglich beschränkt wird?"

Unter dem Freiheitsbaume.

Historische Erzählung aus der Bergangenheit unserer engeren Heimat. 21]

Von Hubert Th. [Nachdruck verboten.]

„Nimm mit nicht die letzte Hoffnung, Stephan Joseph," sagte die mutige Frau. „Ich fühle es, der Pfarrer kann und wird uns helfen!"

Und sofort erhob sie sich und ging hinauf in die Kammer, um ein besseres Kleid anzulegen und damit ohne Verzug zur Pastorat zu eilen.

Pfarrer Carmon empfing die junge Frau mit gewohnter Herzensgüte. Er war ein Priester nach dem Herzen Gottes, eine seltene Zierde seines heiligen Standes. In allen Nöten und Sorgen fanden seine Pfarrkinder Zuflucht bei ihm; für jedes Leid hatte er ein tröstendes Wort und in zahllosen Fällen war es seinem energischen, selbstlosen Eingreifen gelungen, Schwierigkeiten zu beseitigen und Glück und Frieden zu bringen. Dabei stand das geringste seiner Pfarrkinder seinem edlen Herzen ebenso nahe wie die Reichen und Vornehmen; er machte keinen Unterschied in seiner priesterlichen Fürsorge, mochte dieselbe einem seiner treuen Bergjer oder einem persönlichen Feinde von ihm gelten. Denn trotz seines gerechten, maßwollenden Wirkens blieb es ihm nicht erspart, daß ihm gerade unter den ältesten Familien der Stadt einige Feindschaften erstanden, die ihn aufs schärfste befehdeten. Aber er entwaffnete sie nicht dadurch, daß er ihnen mit gleicher Münze heimzahlte, vielmehr vergalt er Beschimpfung mit vermehrter Liebe, offenkundige Feindseligkeit mit immer größerem Entgegenkommen, und wenn einer der trotzigen Bürger ohne Gruß an ihm vorübergehen wollte, so rief er ihm um so herzlicher ein „Gruß Gott" oder „Gott hel!" Gruß Gott!" zu. So hatte er es nach und nach dahin gebracht, daß seine Pfarrkinder, von einigen ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, ihm mit unbergenzter Liebe und Hochachtung zugetan waren. Volle 50 Jahre, von 1770 bis 1820, wirkte Pfarrer Carmon als Seelsorger in Euskirchen, und noch heute lebt sein Andenken in der Gemeinde fort, ist sein Name es doch, der seit Menschengedenken die am ersten Sonntag jeden Monats zur Verlesung kommende Bitte der Vorfahrenen eröffnet. — Nach dieser kleinen Abschweifung, die bei der Leser dem Erzähler zugute halten möge, greifen wir wieder in die Zeit unserer Geschichte zurück. — — — — — — — —

„Was wollt Ihr, Frau Jensen?" frug der ehrwürdige Pfarrer in warmem, mitfühlendem Tone. „Habt Ihr ein Leid auf dem Herzen, so sprecht! Wenn ich Euch helfen kann, so soll es gern geschehen!"

Und die junge Frau berichtete unter strömenden Tränen, wie es in ihrem Hause stand, welches Unglück die unbedachte Handlung ihres Mannes über sein Haus und ihr andere gebracht, und wie er nicht länger die Mahnungen des Gewissens zum Schweigen bringen könne. „Wenn er aber jetzt hingeht und sich als den Täter bezeichnet, so schlägt er sich und mich und unsere Kinder, Ihr, so unendlich schwer!" jammerte das arme Weib, und Tränen erstickten ihre Stimme.

Mit ernstem Antlitze hatte der Priester das Bekenntnis gehört. Das war eine schwere Aufgabe, die ihm da gestellt wurde. Doch Gottes ohne Berzug aus der engen Kerkerzelle hinaus, das Ihr mir offenbart, erst überlegen, Frau Jensen. Noch weiß ich nicht, wie ich helfen soll, aber es wird sich so Gott will ein Weg finden. Geht ruhig nach Hause und sagt Eurem Mann, daß er nichts tun soll, bis ich es ihm sage. Aber mit mit betten müßt Ihr, damit des Herrn Hand uns alle den rechten Weg führe!"

Neue Hoffnung zog in das Herz der unglücklichen Frau, und mit flüchtigen Schritten eilte sie heimwärts, den Gottes den Erfolg der Unterredung zu finden.

Am morgigen Sonntag ist ein erweiterter Geschäftsverkehr bis abends 7 Uhr gestattet.

Am andern Morgen war die Stadt Euskirchen wiederum der Schauplatz heberhafter Erregung. Durch das Fenster der Sakristei hatten Diebe den Eingang in die Pfarrkirche zum hl. Martinus gefunden und verschiedene wertvolle Gefäße und Paramente geraubt. Sie mußten wohl verscheucht worden und eilig geflohen sein; einer von ihnen war jedenfalls verunglückt, als sie in Eile die Kirche verließen; er war anscheinend aus dem Fenster der Sakristei gestürzt und wurde schwer verletzt am Morgen von dem als Ersten am Schauplatz der Tat anlangenden Pfarrer gefunden. Als erster Diener Gottes hatte der ehrwürdige Priester dem Verunglückten, in dem er eine in der ganzen Stadt übel berüchtigte Persönlichkeit erkannte, zuerst die Tröstungen der hl. Religion dargeboten und glücklich erreicht, daß der Schwerverletzte sich noch in letzter Stunde mit seinem Schöpfer aussöhnen konnte. Noch vor Mittag schloß er die Augen für immer. — —

Als sich die Bewunderung gelegt hatte, nahm Pfarrer Carmon ein „Verzeichnis der Kirchen-Effekten"*) auf, die den Dieben in die Hände gefallen waren, und wanderte dann zum Hause des Bürgermeisters hin, um dem sich völlig Genesenen den unerhörten Vorfall zu berichten und alles nötige wegen der Verfolgung der Verbrecher einzuleiten.

Der Maire gehörte zu den Wenigen, die der Pfarrer als seine Feinde betrachten konnte. Rechtsbestimmungen empfing jener den Priester mit ausgesuchter Freundlichkeit, besprach den Kirchendiebstahl eingehend und erregte sich gewaltig über die Räuber. Daß einer der Täter, der sich jetzt schon als Vagabund bekannt war, sein Leben eingebüßt hatte, vermahm er nicht ohne Genugtuung; endlich war die Stadt diese gefährdete Persönlichkeit los.

Bereitwilligst versprach der Maire, daß er sich die Unterstützung des Kommandanten erbeten werde, um die Verfolgung der Räuber mit aller Energie aufnehmen zu können, und fing dann an, als der Pfarrer under Erwarten

*) Noch heute im Pfarr-Archiv erhalten.